

und hohe Ämter erlangten. Schon fing man an, Bonnen von jenseits des Rheines her zu beziehen, welche die jungen Barone und Baronessen französisch parlieren lehren sollten und es dann für ihr Recht hielten, dieselben vor dem Gebrauch der „garstigen barbarischen Bauernsprach“ der Deutschen zu warnen. Die Nachäffung welscher Art beschränkte sich aber nicht nur auf die Annahme der fremden Sprache und Umgangsfitte, die immerhin das Gute hatte, daß sie das oft herbe oder geradezu rohe Gebahren aus der Zeit des dreißigjährigen Krieges zurückdrängte, sondern man nahm auch die Viederlichkeit, Prunksucht und Verschwendung von Versailles herüber und vergaß hierbei völlig, daß die Mittel eines kleinen deutschen Fürsten es wahrlich nicht gestatten konnten, dem mächtigen Herrn des reichen Frankreich nachzuahmen. So stürzten sich viele deutsche Landesherren samt ihrem Hofadel in Schulden, aus denen sie sich dann durch maßlose Erhöhung der Steuerlast, Amterverkauf und die Künste der Alchimisten und Hofjuden vergeblich zu retten suchten. Am schlimmsten sah es in Baden, Bayern, Württemberg und Sachsen aus; auch verschiedene geistliche Fürsten konnten sich nicht enthalten, sich dem äußerlich vornehmen, in Wirklichkeit frivolen und hohlen Ausländertum hinzugeben. August der Starke von Sachsen vergeudete das Geld in dem Maße, daß er z. B. für die Festlichkeiten im Lustlager zu Müßberg an der Elbe fünf Millionen Thaler ausgab; zu einem einzigen Feuerwerke, das er abbrennen ließ, wurden 18000 Stämme Bauholz verbraucht, 6000 Ellen Leinwand umfaßte ein dabei aufgestelltes, großes allegorisches Bild. Sein Minister Flemming bereicherte sich um 16 Millionen Thaler, von denen dann der Witve die Hälfte wieder abgenommen wurde; von den unzähligen Freundsinnen des Kurfürsten-Königs lockte ihm die Gräfin Rosel allein 20 Millionen Thaler ab. Mythologische Feste, Turniere, Ringelrennen, Türken- und Bauernfeste sowie Maskeraden, bei denen oft das halbe Heer mit thätig war, lösten einander unaufhörlich ab. Außer einer köstlichen Bildergallerie erbaute er zu Dresden das Japanische Palais, in dem für eine Million Thaler echtes chinesisches Porzellan aufgestellt war. Das Grüne Gewölbe, August des Starken Schatzkammer, enthielt ein ganzes Zimmer voll Perlen, Drechslerarbeiten, Spieluhren und Pfeilern von Straußeneiern; dort sah man einen Hanswurst, der einen Bauern mit der Britsche schlägt: jeder von beiden war aus einer großen Perle hergestellt.

Männliche Tracht.

Die bisherige Tracht wurde abgelegt; die Männer kleideten sich in Röcke aus Samt oder Tuch, die vorn geschlossen und mit vielen Lizen und Knöpfen besetzt waren und weite mit Spitzen besetzte Ärmel hatten, dazu in lange Westen, die bis an die Kniee reichten und samtene Kurzhosen; die Unterschenkel bedeckten seidene Strümpfe, Schnallenschuhe die Füße. Das eigene Haar schnitt man ab und setzte eine mächtige Allongeperücke auf, die erst durch Friedrich Wilhelm I. von Preußen, der den Pops einführte, wieder verdrängt wurde. Die Frauen und Mädchen hüllten sich in weite Reifröcke; auf dem Kopfe hatten sie gewaltige Haarauffäße, Schönheitspflasterchen entstellten die Wangen; die Sitte, Hals und Brust möglichst frei zu halten, erregte anfangs vielen Anstoß.

Frauentracht.

Der Wiener Hof.

3. **Wien und Berlin.** Der Wiener Hof hielt noch unter Karl VI. an der spanischen Lebensführung fest, nur daß man die Perücke trug, und